

PRESSEINFORMATION

Berlin, den 29. Dezember 2003

Hartz 2002/2004: Starkes Symbol mit vielen Schwächen – für 2004 ist „Nachbessern“ angesagt

An der Schwelle zum Jahr 2004 zieht die Stiftung Marktwirtschaft ein erstes Fazit zur Wirksamkeit des Hartz-Konzepts und wagt einen Ausblick auf 2004. Bereits jetzt ist klar, daß die mit dieser Reform verbundenen Hoffnungen nicht erfüllt werden konnten.

Hauptverdienst der Hartz-Reform, so Dr. habil. Lüder Gerken, Vorstand der Stiftung Marktwirtschaft, ist ihre starke Symbolwirkung – „die Diskussion über das Hartz-Konzept hat ein positives Reformklima geschaffen und so die Akzeptanz der Menschen für grundlegende Reformen erhöht.“ Allerdings habe die Hartz-Kommission selbst die Latte unrealistisch hoch gelegt mit ihrem Anspruch, die Arbeitslosigkeit innerhalb von drei Jahren fast zu halbieren. „Dieses Ziel war von Anfang an illusorisch“, konstatiert Gerken. „Denn die Hartz-Maßnahmen können im besten Fall für eine bessere Vermittlung von Arbeitslosen sorgen, sie können aber keine neuen Arbeitsplätze schaffen. Wer die Arbeitslosigkeit wirklich senken will, muß die strukturellen Probleme des deutschen Arbeitsmarktes angehen.“

So sind die von den Tarifparteien festgelegten Löhne häufig höher als die Produktivität vieler (Langzeit-)Arbeitsloser, der Abstand zwischen sozialer Grundsicherung und Arbeitseinkommen ist im unteren Lohnbereich zu gering und gibt keinen Anreiz zur Aufnahme einer Beschäftigung, die Kündigungsschutzregeln sind zu rigide und die Beiträge zur Kranken-, Renten- und Pflegeversicherung sind an die Löhne gekoppelt und verteuern so zunehmend den Faktor Arbeit.

„Dennoch ist der Grundgedanke des Hartz-Konzepts, die Arbeitsvermittlung effizienter zu gestalten, richtig“, so Gerken. Dies gelte vor allem für das Prinzip „Fördern und Fordern“ und die Versuche, Arbeitslose näher an den ersten Arbeitsmarkt heranzuführen. „Doch einiges ist handwerklich nicht gelungen“, kritisiert der Vorstand der Stiftung Marktwirtschaft.

- Bei den Mini- und Midi-Jobs wird die eigentliche Zielgruppe verfehlt. Sie sind vor allem interessant für Schüler, Studenten und Rentner oder als Nebenjob. Gerade für Langzeitarbeitslose, denen sie einen gleitenden Einstieg in eine reguläre Beschäftigung bieten könnten, sind sie indes wenig attraktiv, weil die Arbeitslosen- oder Sozialhilfe bei Aufnahme einer solchen Beschäftigung fast vollständig gekürzt wird.
- Die Ausgestaltung der Ich-AGs (Existenzgründungszuschüsse) kann nicht überzeugen. Es ist zu befürchten, daß ein beträchtlicher Teil der bis Ende November 2003 „gegründeten“ 83.000 Ich-AGs Mitnahmeeffekte zum Ziel hat, da die Anforderungen an die Bewerber zu niedrig sind. Daher ist eine hohe Zahl von „Pro-forma-Selbständigkeiten“ und Fehlschlägen bei der Existenzgründung zu erwarten.
- Den PersonalServiceAgenturen (PSA), mit denen die Zeitarbeit gefördert werden soll und die Ende November 28.405 Teilnehmer aufwiesen, sind differenziert zu betrachten: Prinzipiell ist es ein guter Gedanke, die Beschäftigungspotentiale der Leiharbeit zu nutzen und den Arbeitsmarkt „durch die Hintertür“ flexibler zu machen. Die konkrete Umsetzung (Tarifzwang oder Equal pay, staatliche Förderung) ist jedoch wenig gelungen, denn es besteht die Gefahr, daß der Wettbewerb zwischen den PSA und regulären Zeitarbeitsfirmen verzerrt wird. Daß die Zeitarbeit im Zuge der Umsetzung des Hartz-Konzepts prinzipiell liberalisiert wurde, ist allerdings sinnvoll.

- Kritisch bewertet die Stiftung Marktwirtschaft die Tatsache, daß die aktive Arbeitsmarktpolitik insgesamt ausgeweitet wird. Anstatt die alten, vielfach ineffizienten und kostspieligen Instrumente (ABM, SAM, Maßnahmen der beruflichen Weiterbildung) zu ersetzen, sind die neuen Instrumente im zweiten Halbjahr des Jahres 2003 vor allem zusätzlich eingesetzt worden. Allein zwischen Juli und November verringerte die Ausweitung der aktiven Arbeitsmarktpolitik die statistisch ausgewiesene Zahl der Arbeitslosen um 120.000.

„Bei einigen Instrumenten ist es zwar für eine abschließende Beurteilung noch zu früh, bereits heute kann man aber sagen, daß sie prinzipiell nur eingeschränkt geeignet sind, den Langzeitarbeitslosen zu neuen Arbeitsstellen zu verhelfen“, so das Fazit von Lüder Gerken.

Für 2004 wäre deshalb zu hoffen, daß die handwerklichen Defizite bei der Umsetzung der Hartz-Instrumente beseitigt werden. Realistisch erscheint das allerdings nicht. Vielmehr ist zu befürchten, daß es zu einer Fortsetzung handwerklicher Unzulänglichkeiten bei der Umsetzung von Reformen kommt – wie zuletzt bei der im Vermittlungsausschuß beschlossenen Kompromißlösung für die Zuständigkeit beim Arbeitslosengeld II, das die Sozialhilfe und Arbeitslosenhilfe zukünftig ersetzen wird. Anstatt den Kommunen die Zuständigkeit zu übertragen, wurde eine bisher noch vage, vermutlich aber wenig sinnvolle Kompromißlösung gewählt, die den Kommunen so gut wie keine Anreize gibt, ihr dezentral vorhandenes Know-how adäquat einzusetzen. „Zwar könnten die Kommunen vor Ort sinnvoller arbeiten und der Wettbewerb seine effizienzfördernde Wirkung entfalten“, so Gerken. „Allerdings hätten die Kommunen nur dann einen Anreiz, (Langzeit-) Arbeitslose in die Beschäftigung zu führen, wenn sie finanziell direkt betroffen wären.“

(124 Zeilen à 40 Anschläge)

Ihre Ansprechpartnerin:

Dr. Katrin Schnettler
Stiftung Marktwirtschaft
Charlottenstraße 60
10117 Berlin

Tel.: (030) 206057-33
Fax: (030) 206057-57
Email: schnettler@stiftung-marktwirtschaft.de
Internet: www.stiftung-marktwirtschaft.de